

---

## BUCHBESPRECHUNGEN

---

**Felicitas Hillmann: Migration. Eine Einführung aus sozialgeographischer Perspektive (= Sozialgeographie kompakt, Bd. 4), Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2016, 245 S.**

Rezensiert von  
Ulrich van der Heyden, Berlin

Es gibt wohl heutigentags in Deutschland kein aktuelleres Thema – wie angesichts der Flüchtlingsströme, die sich nach Europa bewegen, deutlich wird – als das der Migration. Dies stellt Anforderungen nicht nur an die Politik, sondern auch an die Wissenschaft. Die einschlägige Wissenschaftsdisziplin hat in den letzten Jahren Entwicklungen durchlaufen.

Die Migrationsforschung wird nämlich nicht nur mehr von der Politikwissenschaft, der Soziologie und der Geschichtswissenschaft betrieben, sondern stellt auch zunehmend ein zentrales Thema in der Geographie dar. Dies ist weithin weniger bekannt und um dies zu ändern, führt das vorzustellende Lehrbuch der Sozialgeographie in die grundlegenden thematischen Konzepte der Migration vom Beginn der Frühgeschichte bis zur Herausbildung ei-

ner „neuen Geographie der Migration“ ein.

Um hieraus theoretische Schlussfolgerungen ableiten zu können, wird von Felicitas Hillmann eine Reihe von historischen und aktuellen regionalen Beispiele angeführt und analysiert, die aufzeigen, wie Migration jeweils in bestimmten Zeiten und Räumen als Ausdruck und Triebkraft eines sozialen und räumlichen Wandels verstanden werden kann und warum die Migrationsprozesse heute einen elementaren Bestandteil der globalisierten Welt bilden. Dazu ist es notwendig, wie die Verfasserin überzeugend nachweist, Migration nicht nur als Teil der Bevölkerungsgeographie zu betrachten, sondern auch angesichts der zunehmend intensiver diskutierten Konzepte der Migrationsforschung als Bestandteil der Sozialgeographie.

Das vorliegende Lehrbuch greift diese neuen Entwicklungen exemplarisch auf und stellt die unterschiedlichen Forschungsfelder und Forschungsansätze vor. Einige empirische Beispiele belegen, wie Migration mit globalen Dynamiken, so beispielsweise gegenwärtig mit Klimawandel und Urbanisierung, interagiert. Das geschieht überzeugend und ist wegen der didaktischen Aufbereitung besonders gut für Studierende geeignet.

Für ein in eine bislang vernachlässigte Thematik einführendes Grundlagenwerk

sind ein breiter Ansatz, theoretische Kompetenz und eine große Literaturkenntnis unabdingbar. Über diese Voraussetzungen verfügt die Verfasserin ohne Zweifel, die ihre Ausführungen in sechs Komplexe gliedert hat.

Zunächst klärt sie die von ihr verwendeten Begrifflichkeiten und befasst sich dann recht ausführlich mit theoretischen Ansätzen der Migrationsforschung.

In zwei Komplexen stehen explizit die historischen Migrationsprozesse in Deutschland im Mittelpunkt. Leider lassen hier die Ausführungen zur Migration in der DDR viele Fragen offen oder es werden Ergebnisse bislang vorliegender Studien ungeprüft kolportiert. Dadurch entsteht, trotz aller Verdienste, den Osten Deutschlands in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg in die Betrachtung einzubeziehen, was ein großer Verdienst der Verfasserin ist, ein schiefes Bild. So ist die Behauptung unzutreffend, dass die vietnamesischen Vertragsarbeiter, die zu Tausenden in den ostdeutschen Staat kamen und in dessen Wirtschaft eine Ausbildung erhielten und dann in die Produktionsprozesse integriert wurden, anfangs einen „Elite-Hintergrund“ gehabt hätten. Vielmehr waren es vor den US-amerikanischen Bombardements einen sicheren Zufluchtsort suchende junge Menschen aus verschiedenen Regionen zunächst aus Nordvietnam mit ganz unterschiedlichem sozialem Hintergrund. Die „ausländischen Werk-tätigen“ (Bezeichnung bis 1989/90) oder „Vertragsarbeiter“ (nach der deutschen Vereinigung) wurden niemals als „Werkvertragsarbeitnehmer“ bezeichnet. Diese standen auch nicht „unter Generalverdacht“ (warum? von wem? weshalb? wofür?), denn es waren ja keine illegalen Migranten. Völlig

die Situation in der DDR verkennend, lautet eine Behauptung der Verfasserin, dass vietnamesische Vertragsarbeiter in ihren Betrieben „auf eigenes Risiko heimlich eigene Jeanskreationen zum lokalen Verkauf“ produzierten (S. 125). Das war schlechterdings in einer Diktatur, wo alles einer Kontrolle unterlag (auch Ressourcen wie Jeansstoff), nicht möglich. Weiter die Realität im untergegangenen deutschen Staat verkennende Feststellungen, die an dieser Stelle nicht alle aufgeführt sein sollen, wird man jedoch nicht der Verfasserin allein ankreiden können, sie sind Autoren der bisher erschienenen Publikationen zum Einsatz ausländischer Vertragsarbeiter in der DDR-Wirtschaft geschuldet, auf die sich die Verfasserin stützt. Denn in den meisten der vorliegenden Studien sind die in Archiven lagernden Dokumente verantwortungslos missachtet worden, was nichts anderes heißt, als in vielen Fällen Fiktionen zu Realitäten zu machen. Diese lassen sich rasch durch Überprüfung der sehr wohl vorhandenen historischen Quellen überprüfen und korrigieren. Dies hat Felicitas Hillmann nicht getan. So werden leider auch die unsinnigsten Behauptungen in akademische Ansprüche einfordernden Publikationen, ohne die geringsten Belege dafür anführen zu können, weitergereicht und vor allem hat kaum jemand die Betroffenen selbst – also die Vertragsarbeiter – selbst befragt. So verwundert es also nicht, wenn solche Darstellungen in seriöse wissenschaftliche Abhandlungen gelangen.

Interessanter und zutreffender sind die Ausführungen von Felicitas Hillmann in den letzten beiden Komplexen, die die Migration als globale Perspektive sowie

aktuelle Fragen zur Urbanisierung zum Inhalt haben.

Hier wird ausgeführt, dass die beschleunigte Globalisierung seit den 1990er Jahren die weltweite Gewichtung von Zentren und Peripherien ins Wanken brachte. Insbesondere China und Indien werden mit Recht als die dafür Verantwortlichen ausgemacht. Denn die beiden asiatischen Mächte veränderten nicht nur die weltweiten Ströme des Kapital- und Warenverkehrs, sondern sie investieren zunehmend als Direktinvestoren in vielen Entwicklungsländern. Verhindern kann dieses Engagement Migration nicht, eher ist das Gegenteil der Fall. Denn das Hauptproblem kann nicht gelöst werden, nämlich die fehlenden Arbeits- und somit angemessene Existenzmöglichkeiten.

Die Verfasserin referiert insbesondere die verschiedenen in der Wissenschaft debattierten Meinungen und Theorien. Leider vermisst der Leser eigene Stellungnahmen oder zumindest Zusammenfassungen mit entsprechenden Begründungen.

In dem abschließenden Komplex zum Thema Stadt und Migration stellt Hillmann fest, was eigentlich auch studentischen Erstsemestern geläufig sein müsste: „Ohne Migration gibt es keine Städte und Migranten wandern meistens in Städte“ (S. 187). Nachdem Fragen kommunaler Probleme durch die Migration angesprochen wurden, geht die Verfasserin auf einige konkrete sehr aktuelle Beispiele ein, so auf die Probleme mit den Flüchtlingscamps am Berliner Oranienplatz im Jahr 2013 oder auf die PEGIDA-Demonstrationen 2014/2015.

Die Ausführungen bestechen durch gelegentliche Vergleiche mit zwar zeitlich versetzten, aber inhaltlich ähnlichen

Phänomenen in „klassischen“ Einwanderungsländern, vornehmlich auf dem amerikanischen Kontinent.

Dem Charakter eines Lehrbuches dienen nicht nur die detaillierten Register und das Literaturverzeichnis, sondern auch die Illustrationen, also Bilder, Statistiken, Grafiken, farblich abgehobene Erläuterungen, etwa von Definitionen. Es handelt sich um ein Buch, welches einen Einstieg in die Problematik Migration auf breiter Basis gewährt.

**Olaf Stieglitz; Jürgen Martschukat (Hrsg.), *race & sex. Eine Geschichte der Neuzeit. 49 Schlüsseltexte aus vier Jahrhunderten neu gelesen*, Berlin: Neofelis Verlag 2016, 422 S.**

Rezensiert von  
Maria Bühner, Leipzig

Neben einer pointierten Einleitung der Herausgeber Martschukat und Stieglitz umfasst der Band 49 Essays, die sich jeweils einem ‚Schlüsseltext‘ widmen und dabei das Verhältnis von Grenzüberschreitungen und Grenzziehungen neuzeitlicher, ‚westlicher‘ Gesellschaften mit einem Fokus auf das Dispositiv um ‚race‘ und ‚sex‘ untersuchen. Die Wahl von ‚race‘ und ‚sex‘ als zentrale und interdependente Analyse-kategorien nimmt Bezug auf gegenwärtige postkoloniale, poststrukturalistische, queere und feministische Theoriebildung. ‚Race‘ verweist auf die soziale Konstruktion vermeintlicher ‚rassischer‘ Unter-